

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandit
1 Mt. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächsten Tag.

Nr. 217.

Hirschberg, Mittwoch, den 17. September 1890.

11. Jahrg.

Die langen Abende

stehen vor der Thür und da will man in jeder Familie etwas zu lesen haben.

Wer eine billige und dabei doch reichhaltige Zeitung lesen will, der abonnire auf die

„Post aus dem Riesengebirge“

welche über alle wissenswerthen Ereignisse des In- und Auslandes berichtet, und namentlich auch dem Unterhaltungsstoff die größte Aufmerksamkeit zuwendet.

Im „Illustrirten Unterhaltungsblatt“ erscheinen eine Reihe interessanter Romane und Humoresken, während in der täglichen Roman-Beilage fortlaufend die spannendsten Original-Romane zum Abdruck kommen.

So beginnt in der zum Einbinden geeigneten Roman-Beilage demnächst der hochinteressante Original-Roman:

Ein Geheimniß,

welcher das Interesse der Leser, namentlich aber der Leserinnen, im hohen Grade in Anspruch nehmen wird.

Trotz dieses vielseitigen und interessanten Lesestoffes kostet die „Post aus dem Riesengebirge“ mit der täglichen Roman-Beilage und dem „Illustrirten Sonntagsblatt“

vierteljährlich nur 1 Mk.

Man mache einen Versuch mit einem Probe-Abonnement und man wird für die geringe Ausgabe von 1 Mt. gewiß befriedigt werden.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Post“ bis

1. Oktober gratis.

Inserrate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“ und im „General-Anzeiger“ die wirksamste Verbreitung bei billiger Berechnung.

Die Expedition.

Die Kaiserzusammenkunft in Schlesien.

An diesem Mittwoch erfolgt auf Schloß Rohnstock in Schlesien die erneute Begegnung Kaiser Wilhelms mit seinem erlauchten Freunde und Verbündeten, dem Kaiser Franz Joseph von Österreich, und mit freudigster Genugthuung schauen nicht nur die Völker beider Herrscher, sondern auch weite Kreise anderer Nationen auf den Kaisertag von Rohnstock, da er abermals die Kette der europäischen Friedensgarantien um ein sehr gewichtiges Glied vermehrt. Denn nach wie vor bildet der innige Bund der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche, flankirt von Italien als gleichberechtigtem Dritten, den eigentlichen Halt des Völkerfriedens in unserm Welttheile und daß dieses erhabende Verhältniß in voller Kraft fortbesteht, dafür legt die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph auf schlesischem Boden eben wiederum herrliches Zeugniß ab, während sie zugleich die Bande

herzlichster persönlicher Freundschaft, welche die erlauchten Monarchen mit einander verbinden, aller Welt erneut offenbart. Erst vor wenigen Tagen hat Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche an den Städten Schleswig-Holsteins an festlicher Tafel, hinweisend auf die Anwesenheit des österreichischen Geschwaders in den deutschen Gewässern, in markigen Worten des Weiterblühens der deutsch-österreichischen Waffenbrüderlichkeit gedacht und nunmehr erfährt diese kaiserliche Kundgebung mit dem Besuche des österreichischen Monarchen in Deutschland eine fernige und klare Bekräftigung. In dem Ereignisse liegt die Versicherung ausgedrückt, daß Deutschland und Österreich auch fernerhin festgeschlossen Hand in Hand gehen und auch nicht dem leisesten Gedanken, der etwa störend zwischen die zwei Reiche treten könnte, Raum geben werden und die, wenn auch widerwillige, Erkenntnis dieser Thatsache selbst in den Reihen der heimlichen Gegner Deutschlands und des Donaukaiserstaates kann nur dazu dienen, die Gelüste nach einer freventlichen Störung der Völkerruhe in Europa im Zaum zu halten.

Den äußeren Anlaß der Monarchenbegegnung von Rohnstock bildet die Theilnahme Kaiser Franz Joseph's an den preußischen Manövern und unwillkürlich legt dies eine Parallele mit dem jüngsten Besuch Kaiser Wilhelms in Russland nahe, dessen Ursache ja auch zunächst militärischer Natur war. Und wie es bei der Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren offenbar zu keinerlei Abmachungen gekommen ist, welche eine Änderung in der auswärtigen Politik ihrer Regierungen und hiermit zugleich eine Änderung in der allgemeinen politischen Lage bedingen könnten, so ist eine derartige Wirkung auch von der jetzigen Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Joseph nicht zu erwarten. Was bedarf es aber auch erneuter Abmachungen zwischen den beiden so eng besreundeten und verbündeten Monarchen, da doch ihre Stellungnahme bei etwaigen kriegerischen Verwicklungen ihrer Reiche durch den deutsch-österreichischen Allianzvertrag längst klar und bestimmt geregelt ist und da überhaupt die Grundlinien der auswärtigen Politik Deutschlands und Österreichs sich völlig decken? Hierin liegt eben der Unterschied zwischen den Kaiserbegegnungen in Russland und in Schlesien, daß es sich bei der letzteren nur um die abermalige Bezeugung eines längst bestehenden festen und herzlichen Verhältnisses zwischen den beiderseitigen Souveränen und Völkern handelt, während die Monarchenentreue von Narwa im Grunde genommen nicht wenig über den Rahmen eines fürstlichen Höflichkeitsaktes hinausragt. Darum trug dieselbe auch unverkennbar ein gewisses conventionelles Gepräge, mag auch wirklich der persönliche Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren ein freier und ungezwungener gewesen sein, und die beiderseitigen Völker standen ihr, wenn auch mit Interesse, so doch ohne sonderliche Wärme gegenüber. Anders ist es mit der Kaiserzusammenkunft in Schlesien, sie erscheint von jedem conventionellen Zwange frei und wird von den freudigsten Sympathien der Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns getragen, welche wissen, daß das festliche Ereigniß auf's Neue laut aller Welt die innige Interessen-gemeinschaft der zwei mitteleuropäischen Kaiserreiche

und den warmen Freundschaftsbund ihrer Herrscher verkündet. Dies erhebt den Besuch Kaiser Franz Josephs bei dem deutschen Kaiser weit über die Bedeutung einer fürstlichen Höflichkeitspflicht empor und gestaltet ihn zu einer jener geschichtlichen Begebenheiten, welche gleichsam die Meilensteine der Völkerentwicklung bilden und darum begrüßt ganz Deutschland den erlauchten Gast und Freund seines Kaisers mit den freudigsten und wärmsten Empfindungen — mögen die Tage, an denen der österreichische Herrscher neben seinem kaiserlichen Gastfreunde auf deutschem Boden weilt, für die erhabenen Monarchen wie für die verbündeten Länder reich gesegnete sein!

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 16. September. Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung beschäftigen sich eifrig mit der Auffstellung von Plänen und Entwürfen von Arbeiterwohnungen auf ihren Arbeitsstätten. Betreffende Geldforderungen sollen schon im nächsten Etat eingestellt werden.

— Neben die preußische Reform der direkten Steuern sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: „Mit der Reform der Gewerbesteuer soll eine Reform der Erbschaftssteuer Hand in Hand gehen. Die neue Erbschaftssteuer soll bei Ehegatten, Kindern und Eltern ein Prozent, bei entfernten Angehörigen mehr betragen. Sie bezweckt einen Mehrertrag gegen die jetzt bestehende Erbschaftsabgabe und soll neben der Reform der Einkommensteuer das fundierte Capital besonders treffen. In der Gewerbesteuer sollen die großen Betriebe belastet, die kleinen befreit werden. Weiter sollen die Grund- und Gebäudesteuereinnahmen, im Ganzen 72 Millionen Mark, den Gemeinden überwiesen werden, damit die Communalzuschläge zu den direkten Staatssteuern in Fortfall gelangen können. In den Staats-einnahmen entsteht also ein erheblicher Ausfall, und zur Deckung desselben sollen die Einnahmen aus der reformierten Einkommensteuer und der neuen Erbschaftssteuer dienen.“

— Die Gewerbesteuer-Reform in Preußen Zur Klärstellung der Wirkung der Gewerbesteuer-reform hat bekanntlich in Berlin eine Probe-einschätzung stattgefunden. Der Reichsanzeiger theilt über das interessante Ergebnis Folgendes mit: „Bisher waren in Berlin zur Gewerbesteuer veranlagt 74 118 Betriebe. Nach den aufgestellten Grundzügen und zwar bei vorläufiger Annahme der Befreiung aller einen Ertrag von 1500 Mark nicht erreichenden Betriebe würden in Zukunft gewerbesteuerpflchtig bleiben 47128. Es würden also über 31 Prozent der bisher steuerpflchtigen Betriebe befreit werden. Bei der neuen Veranlagung werden ferner zahlreiche Betriebe wie Kleinhändler, Handwerker und Fuhrleute ganz erheblich entlastet werden. Allerdings steht dem eine stärkere Heranziehung der Großbetriebe gegenüber. Dies würde indessen lediglich eine Ausgleichung gegen die bisherige Ungleichheit bedeuten, bei welcher vielfach der Groß-Gewerbebetrieb unverhältnismäßig gering besteuert wurde. Von einer Überlastung der Großbetriebe — selbst bei der An-

nahme eines Steuersatzes von 1 Prozent des Betriebs-Ertrages — kann übrigens wohl kaum die Rede sein. Auch die großen Gewerbetreibenden selbst dürften die Notwendigkeit einer Reform der bestehenden Gesetzgebung anerkennen, bei welcher das Großgewerbe oft nur mit einem geringen Bruchtheil von 1 Prozent des Ertrages belastet ist, während das Kleingewerbe vielfach 2—3 Prozent zu zahlen hat. Hierzu kommt, daß nach der gegenwärtigen Gesetzgebung eine Reihe sehr leistungsfähiger Gewerbebetriebe — wie Dampfstrassenbahnen, Theater, Concertunternehmungen, Panorama u. A. — der Steuer vom stehenden Gewerbebetriebe überhaupt nicht unterliegen, da sie nicht unter die bisherigen Betriebsarten fallen. Auch in dieser Hinsicht wäre wohl durch die Reform Wandel zu schaffen. Schließlich bemerken wir zur Vermeidung jedes Missverständnisses, daß erst die weiteren Probeveranlagungen zu einem sicheren Ergebnis über die Klasseneintheilung, die Steuersätze in den einzelnen Klassen und die zu wählende Befreiungsgrenze führen können, und daß dann erst hierüber Entscheidung zu treffen sein wird."

— Wissmann und Dr. Peters. Dem Vernehmen der Kreuztg. nach wird Major von Wissmann am 15. October nach Zanzibar zurückkehren. — Dr. Peters, der jetzt nach Hannover gereist ist, wird in den nächsten Tagen in Berlin zurückgekehrt; es wird wahrscheinlich nochmals vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß Dr. Peters Generalconsul in Zanzibar wird oder eine Anstellung im Auswärtigen Amt erhält. Der König der Belgier soll sich lebhaft für Dr. Peters interessiren und den Wunsch haben, mit demselben eingehend zu conferiren. — Im geographischen Verein zu Frankfurt a. M. erklärte Dr. Peters, er wünsche baldigst nach Afrika zurückzukehren, um mit Emin zusammenzuwirken.

— In Halle ist am Montag der deutsche Bergarbeiter-Congress von dem Bergmann Möller-Gelsenkirchen eröffnet worden. Durch etwa 40 Delegirte sind vertreten Westphalen, Rheinland, Saargebiet, Reichslande, Pfalz, das Wurmtrevier, Sachsen und Niederschlesien. Die geringe Zahl der Deligirten beweist nicht gerade, daß eine übermäßig große Menge von Bergleuten ihre Wahl bewirkt hat.

— Wieder Einer! Der Maurer Stampaßl, bisher Vorsitzender des Allgemeinen Arbeitervereins für Salzwedel und Umgegend, ist mit den von ihm für socialistische Zwecke einkassirten Geldern verschwunden.

— In einer Maurer-Versammlung in Berlin wurde constatirt, daß dort zur Zeit 5000 Maurergesellen brodlos sind. Das kommt vom Streiken.

— Aus Anlaß der französischen Manöver hat schon wieder einmal eine russisch-französische Verbrüderung stattgefunden. Bei einem Militärbankett in Jonzac brachte General Gallifet einen Trinkspruch aus, in welchem er erklärte, Frankreich wolle keinen Krieg, könne aber der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegensehen. Der vormalige Kriegsminister General Ferron, welcher auf den anwesenden russischen Hauptmann Schabolow trank, sagte, Russland besitze in seiner unvergleichlichen Armee ein Mittel, allen Koalitionen zu begegnen. „Trinken wir, rief der General, auf unsere Schwesterarmee, auf das russische Heer.“ Der russische Offizier scheint bei all’ dieser Brüderlichkeit etwas perplex geworden zu sein, denn er antwortete nur mit der Versicherung gegenseitiger Sympathieen. — Boulanger „enthüllt“ jetzt auch. Zunächst macht er bekannt, daß die Herzogin von Ujès, welche sich jetzt von ihm abgewandt hat, seine — Geliebte war. Weitere Scandalgeschichten sollen in einer Brochüre folgen, die in London gedruckt wird. Auch über den Ministerpräsidenten Freycinet sollen Enthüllungen bevorstehen. Jedenfalls werden die nächsten Wochen für die Scandalstadt Stoff in Menge bringen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 16. September 1890.

* [Witterung.] Nach der bis gestern herrschenden Sommer-„Frische“ mit unfreundlichem kühlem Wetter, welches eine warme Stube als begehrswertes Aufenthalt erscheinen ließ, zeigte sich heute wieder einmal ein heiterer Himmel, freundlicher Sonnenschein und wärmere Luft. Eine Reihe an-

genehmer Sommertage wird nicht mit soviel Freude begrüßt und genossen, wie jetzt die einzelnen schönen Tage, welche hinauslocken in die Landschaft, wo die Wälder und Wiesen schon im herbstlichen Kleide zu erscheinen beginnen, wo das wellende Laub beim Rauschen des Windes bereits herabsinkt und die zahllosen Samenkörner der Pflanzen mit sanfter Hülle gegen den künftigen Winterfrost bedeckt. Die Fruchtbäume senfen uns ihre mit reichem Obst beladenen Zweige entgegen und harren ihrer Abnahme. Es ist die Hoffnung aller Aussügler und Spaziergänger, die durch des Wetters Ungunst lange zurückgehalten wurden, jetzt die Natur wieder auf längere Zeit mit freundlichem Gesicht anzutreffen.

* [Auszeichnung.] Ihre Majestät die Kaiserin hat der Wilhelmine Hafel zu Jannowitz, Kreis Schönau, in Anerkennung vierzigjähriger treuer Dienste das goldene Kreuz verliehen.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Dem Prospect der gestern gebildeten Actien-Gesellschaft „Hirschberger Actien-Brauerei“ entnehmen wir Folgendes: Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Wohlstand namentlich der kleineren und mittleren Städte wesentlich dadurch gehoben werden kann, daß die Bürger da, wo die Kraft eines Einzelnen nicht ausreicht, zusammenentreten, um der Stadt Einnahmequellen zu erschließen, und diejenigen produzieren, wofür Jahr aus Jahr ein namhaire Suvenirs nach Auswärts fließen, selbst zu erzeugen, damit der Stadt das Geld erhalten bleibt und der erzielte Gewinn den Bürgern und in weiterer Folge der Allgemeinheit zu Gute kommt. Jedes Unternehmen, das einer Anzahl Personen eine Existenz bietet, trägt dazu bei, den Kreis der Steuerzahler und Consumenten zu erweitern, was vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gewiß nicht zu unterschätzen ist. Ein gewisser Grad von Local-patriotismus vermag in dieser Beziehung Manches fertig zu bringen, wo aber ein solcher fehlt, da ist es gewöhnlich um die fortschreitende Entwicklung schlecht bestellt; denn es fehlt an Berührungspunkten, welche der Bürgerschaft den Weg zu gemeinsamem Handeln weisen. Das Gebiet des Erwerbsfeldes ist aber dasjenige, auf welchem sich alle zusammenfinden können und jeder ist bereit, sein Möglichstes beizutragen, um auf diesem Gebiete Erfolg zu erreichen. Nach dieser allgemeinen Einleitung soll darauf hingewiesen werden, daß auch in Hirschberg das Feld gemeinsamer Thätigkeit noch nach mancher Richtung erweitert werden kann. Und ein solches gemeinsames Streben wird, das kann mit Sicherheit behauptet werden, gewiß nicht zum Nachteil unseres Gemeinwesens ausschlagen. Um heute bei dem einen Punkte stehen zu bleiben, ist es eine feststehende Thatache, daß jährlich Tausende für importierte Bier nach Auswärts gehen, die wir uns bei einem guten Willen sehr leicht erhalten und daraus für die Allgemeinheit Nutzen ziehen können. Das Brauereigewerbe ist bei rationellem Betriebe und bei dem Vorhandensein des nötigen Betriebskapitals ein sehr lukratives, wie die verschiedenen Aktien-Brauereien und Privat-Unternehmungen zur Genüge beweisen. Dazu kommt, daß hier ein Feld vorhanden ist, wie es besser kaum gedacht werden kann. Der Bierkonsum nimmt von Jahr zu Jahr zu und würde sich entschieden durch ein gutes einheimisches Produkt ganz wesentlich heben. Und warum sollten auch wir nicht unserem Produkte Auswärts Eingang verschaffen können, wie dies fast bei allen Brauereien der Fall ist. Dadurch würde der umgekehrte Fall eintreten: statt unser Geld nach Auswärts zu schicken, würde Geld uns zuschießen, und was Anderes kommt, das bringen schließlich die Hirschberger auch fertig. Noch ein Umstand kommt in Betracht, der nicht zu unterschätzen ist. Eine gut beschäftigte Brauerei ist eine Quelle reichlichen Verdienstes für die Geschäftswelt, sowohl für den Handels- wie für den Handwerkerstand, ein Grund mehr, einem solchen Unternehmen die volle Sympathie zuzuwenden. Eine weitere Hauptfrage, die Wasserfrage, ist durch vorliegende sachverständige Gutachten dahin zu beantworten, daß sich das hiesige Wasser vorzüglich zu Brauwesen eignet. Auch ein günstiges praktisches Urtheil liegt in dieser Frage vor, so daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Die Sache selbst läßt sich hier auf eine ganz einfache Weise dadurch regeln, daß man die vorhandenen Brauereigrundstücke mit dem ganz besonders geeigneten Felsensteller, welche zu einem moderaten Preise zu haben sind, anläuft. Einige Umbauten und Ergänzungen, welche etwa erforderlich sein dürften, würden ohne große Kosten ausgeführt und das Unternehmen in kürzester Frist dem Betriebe übergeben werden können. —

Über die Organisation des Unternehmens verbreitet sich der Prospect wie folgt: Das Gründkapital beträgt 400,000 Ml. Dasselbe ist auf 400 Actien zu je 100 Ml. vertheilt. Die Einzahlung erfolgt in 4 Raten zu je 250 Ml. in vierjährlichen Fristen an ein hiesiges Bauhaus. Nach erfolgter Einzahlung des Actienbetrages erhält der Zeichner gegen Rückgabe des Interimscheins eine Actie, welche auf den Inhaber lautend ausgeföhrt wird. Kein Actionär haftet über den Betrag der von ihm gezeichneten Actien hinaus für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft. Die Geschäfte der Gesellschaft werden durch einen Vorstand, einen Aufsichtsrath und die Generalversammlung der Actionäre wahrgenommen. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind nur solche Actionäre wählbar, welche in Hirschberg oder 10 Kilometer im Umkreise domiciliert sind. Der Vorstand führt die Geschäfte der Gesellschaft; der Aufsichtsrath überwacht die Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung. Die Generalversammlung der Actionäre nimmt die Wahlen der Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsraths vor und beschließt über alle übrigen Fragen. Die Rechnung wird alljährlich gelegt. Von der reinen Einnahme werden 10 Prozent zur Bildung eines Reservesfonds verwendet. Übersteigen die reinen Einnahmen 5 Prozent des eingebrachten Aktienkapitals, so erhält der Vorstand von diesem Mehrbetrag 10 Prozent, der Aufsichtsrath 3 Prozent. Tantème, d. R. Rest wird mit den 5 Prozent unter die Actionäre als Dividende vertheilt. Der Vorstand hat der Generalversammlung über die Geschäftslage Bericht zu erstatten und die Bilanz öffentlich bekannt zu machen. Die Dividende wird unmittelbar nach der Genehmigung durch die Generalversammlung ausgerichtet.

Es mag noch die Bemerkung angefügt werden, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine Spekulation handelt, welche

einen Gründergewinn abwerfen soll (alle Vorarbeiten wurden kostenlos beschafft), sondern um ein Unternehmen von allgemeinem Interesse, das dazu dienen soll, der Stadt Hirschberg eine neue Erwerbsquelle einzuführen und den Beteiligten einen möglichst hohen Gewinn für ihre eingeschossenen Kapitalien zu bringen, die zu produktiven Zwecken zweifellos besser angebracht sind, als zu Börsenspekulationen. Das Unternehmen ist gesund. Es wird deshalb gebeten, der Sache Vertrauen entgegen bringen zu wollen.

* [Der Evangelische Männer- und Junglings-Verein] hat mit dem am Sonntag im „goldnen Schwert“ abgehaltenen Familienabend seine regelmäßigen Sonntags-Versammlungen wieder aufgenommen. Der Vereinsabend am Sonntag, welcher recht zahlreich besucht war, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Pastor Lauterbach, mit einer herzlichen Begrüßung eröffnet, worauf derselbe den angekündigten Vortrag: „Amalie von Lafaulx, eine Bekannterin“ hielt. Bis zum Schluss folgte die Versammlung der fesselnden Schilderung des Lebensbildes einer edlen, demuthsvollen und wahren Christin mit hohem Interesse. Sodann wurde das Abmelbungs-schreiben eines treuen, fleißigen Mitgliedes, welches Hirschberg verlassen hat, zur Verlesung gebracht. Nachdem noch in feierlicher Weise zwei neue Vereinsmitglieder mit herzlicher Begrüßung und Hinweis auf den hohen und ernsten Vereinszweck aufgenommen worden, wurde beschlossen, die Feier des 6. Stiftungsfestes am Sonntag, den 5. October abzuhalten. Mit der Feststellung der näheren Arrangements für die Feier wurden der Vorstand und das Vergnügungscomité beauftragt. Mit dem Gesange von Volksliedern wurde sodann der gesellige Abend geschlossen.

* [Eingesandt.] Am Dienstag, den 9. d. waren meine zwei Brüder und ich nach Hermsdorf gekommen und wollten die in dem bekannten Grieben'schen Reisebüro erwähnte Omnibus-Verbindung nach Warmbrunn-Hirschberg benutzen. Nachdem wir gezahlt und eingestiegen waren (einer von uns auf dem Bock), ging es fort. Doch bald begann der langsame Trab der Thiere zu stocken und ging in einen beschleunigten Schritt über. Die wahrhaft jämmerlich genährten Thiere konnten in Kurzem nicht mehr weiter, und der Kutscher, der alle Schuld auf die Faulheit der Thiere schob, begann nun unbarmherzig darauf loszuschlagen, indem er kleine Strecken neben dem Sattelpferd einherlief und fortwährend mit Peitschenhieben die Unterschenkel der bedauernswerten Pferde bearbeitete. Bei denselben half dies aber auf die Dauer nichts, da sie eben nicht mehr weiter konnten, und so wurde drei- oder viermal auf offener Landstraße gehalten und einmal umgespannt. Verschiedene Passanten der Straße gaben öfters ihrer Entrüstung über solche Thierquälerei lauten Ausdruck, unter anderen gebrauchten zwei Damen, die uns bei der jämmerlichen Fahrt mehrmals überholt und die die Sache schon öfters mußten mit angesehen haben, die Worte: „Man muß sich nun schon die Stunden, die man diese Strafe geht, anders legen, damit man die nicht-würdige Schinderei nicht mehr anzusehen braucht.“ Mein Bruder war schon vor Warmbrunn abgestiegen und mäßig schnell nach Hirschberg gegangen, er traf noch 1½ Stunde vor der Ankunft des Gefährtes derselbst ein. Die Fahrt von Hermsdorf bis Hirschberg dauerte von 5 Uhr 20 Min. Nachm. bis nach 7 Uhr Abends. Zwei von uns waren nur deshalb im Wagen geblieben, um den Besitzer desselben persönlich zur Rede zu stellen, da sie von einheimischen Insassen gehört hatten, daß derselbe die Ankunft seiner Wagen am Markt in Hirschberg zuweilen erwartete. Da die traurige Fahrtreise aber zu lange währte, und wir zum Bahnhof eilen mußten, stiegen wir in der Vorstadt auch aus und gingen die wenigen Minuten vollends zu Fuß. Der Omnibus, den wir benutzt, bot im Innern Platz für 6 Personen, war also ein verhältnismäßig kleiner und leichter. Eine Abstellung dieser Nebelstände dringend geboten sein. Rudolf Lindner, cand. chem. aus Leipzig, z. B. in Warnsdorf i. Böhmen.

* Seidorf, 15. September. Da am 8. d. Ms. in Märzdorf ein tollwütiger Hund getötet worden ist, wurde für die Ortschaft Seidorf eine dreimonatliche Hundesperrre angeordnet.

* Fischbach, 15. September. Unter den Kindernbeständen des Stellenbesitzers August Leichmann und des Großgärtners Ernst Gräbel zu Södrich ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* Schmiedeberg, 15. September. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ging auf der

Koppe die Temperatur soweit zurück, daß Schneefall eintrat. An einzelnen Stellen lag der Schnee über 5 Centimeter hoch.

a. Schönau, 15. September. Eine bei der Frau Bauergutsbesitzer Hermann in Conradswalda in Diensten stehende Viehmagd, Namens Pauline Hoffmann aus Lauterbach bei Volkenhain, wurde in der Nacht zum Freitag von einem Kinde entbunden. Die unmäßliche Mutter entledigte sich des kleinen Wesens sofort wieder, indem sie das Kind lebendig unter den Düniger des Küstlasses vergrub. Das Verbrechen wurde jedoch bald von der Dienstherrin entdeckt und zur Anzeige gebracht. Die Kindesmörderin, welche ihrer schrecklichen That geständig ist, wurde in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

b. Volkenhain, 15. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist dem Renn-gutsbesitzer Vogdt in Wederau eine mit Erntevorräthen gefüllte Scheune durch Feuer vernichtet worden. Da sich das Feuer mit großer Schnelligkeit in der Scheune verbreitete, verbrannten auch die darin untergebrachten Ackergeräthe. Das mit dem Pferdejungen des R. noch während des Brandes angestellte Verhör ergab, daß dieser das Feuer angelegt, um nicht den Winter über fortwährend dreschen zu müssen. Auch den hinter dem Hofe stehenden Getreidehaufen hat der Bursche anzünden wollen. Dem Besitzer erwächst ein bedeutender Schaden, da er die Erntevorräthe nicht versichert hat.

c. Goldberg, 15. September. Auf der von hier nach Adelsdorf führenden Chaussee wurde gestern früh der Maler Cally von hier tot aufgefunden. In den Kleidern des Todten fand sich das Portemonnaie mit 41 Mk. Inhalt sowie die Uhr vor. Die angestellten Nachforschungen über die Todesursache hatten folgendes Ergebnis: Cally war in voriger Woche in Adelsdorf beschäftigt gewesen und wollte am Sonnabend Abend wieder zurück nach der Stadt gehen. Unterwegs traf er zwei Kutscher des Spediteur Heyland hierselbst und bat einen derselben, mitfahren zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Er setzte sich zum Kutscher in die sogenannte Kelle. Jedenfalls ist C. auf dem Wagen einge-

vereinen, bestieg sie eingehend und sprach mit mehreren ihrer Hörern. Gegen $\frac{1}{2}$ Uhr war die Parade zu Ende und die Kaiserin fuhr vom Eichholz und von hier die über Hochkirch und Brüntendorf liegende Straße entlang nach Liegnitz zurück. Zu beiden Seiten dieses langen Weges, von Eichholz bis Liegnitz sind 10 km, batten sich Tausende von Zuschauern aufgestellt. Gardes du Corps, Ulanen und reitende Gendarmen hielten den Weg frei. Gegen $\frac{1}{2}$ Uhr traf der Wagen der Kaiserin, dem die Kürassier-Leibwache theils vorausritt, theils folgte, in Liegnitz auf dem Friedrichsplatz ein. Die hier errichteten Tribünen waren dicht besetzt. Die Ehrenjungfrauen waren in farbigen Gewändern; blau, goldgelb, grün waren vertreten. Ober-Bürgermeister Oertel hielt eine kurze Ansprache und die Tochter des Bankiers Matthäus überreichte der Kaiserin ein Bouquet. Wie immer, dankte die Kaiserin sehr verbindlich. Der weitere Einzug vollzog sich über die Passage, den Ring, durch die Burgstraße, nach dem Schloß. Eine volle halbe Stunde nach der Kaiserin erschien der Kaiser, zu Pferde, vor ihm die Generalität und das Musikkorps, an der Spitze der Fahnengesellschaft. Zu Pferde, in den Husarenuniform, sah der Kaiser ganz vorzüglich aus. Die Begrüßung des Kaisers auf dem Friedrichsplatz vollzog sich in gleicher Weise wie die der Kaiserin. Am Nachmittage fand im Liegnitzer Schlosse Paradesession statt, bei welcher der Kaiser auf das Wohl des 5. Armeecorps trank. Nach der Tafel fuhr die Kaiserin nach Breslau zurück, während der Kaiser in Liegnitz verblieb. Im Laufe des Abends fand Zapfenstreich des 5. Korps und Fackelzug statt, später besuchte der Monarch noch das von der Stadt Liegnitz gegebene Fest. Fortwährende stürmische Ovationen wurden dem Kaiser dargebracht. Bei dem Feste im Schießhaus begrüßte der Oberbürgermeister den Kaiser durch eine Ansprache, in welcher er auf die wiederholten Besuche des Großvaters und Vaters Wilhelms II. hinwies und geobte, die Stadt werde die den Kaiserlichen Vorhaben geweihte Berehrung und Liebe auch auf den Kaiser übertragen. Mit freudigem Stolze haben wir die Bemühungen Ew. Majestät verfolgt, vereint mit den Verbündeten den Frieden zu erhalten; freudig haben wir die ersehnte Vereinigung eines Stückes deutscher Erde mit dem Mutterlande begrüßt; nicht minder freudig haben wir die Entschließung begrüßt, den gesuchten Frieden unter den Bevölkerungsklassen wieder herzustellen. Wir betrachten es als erste Reichspflicht, dem Unternehmungsgeist des deutschen Volkes in fremden Welttheilen neue Bahnen zu eröffnen. Vertrauensvoll wird die Nation dem Kaiser in guten Tagen wie in Sturm und Wetter folgen." Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Morgen Dienstag finden Corpsmanöver statt.

* Rohrstock, 15. September. Die Kriegervereine der Umgegend betheiligen sich fast sämtlich an der Spalierbildung bei Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Die Ehrenwache vor dem Schlosse stellt das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. unter dem Commando des Hauptmanns v. Bredow. Als Hauptwache dient die evangelische Schule. Im Gefolge des Kaisers von Österreich befindet sich auch der österreichische Generalstabchef v. Beck. Zur

und den Gerstensaft in Flaschen zu füllen. Aus ihren Taschen kamen bei der Untersuchung mehrere Flaschen genannten Bieres zu Vorschein. Die in den Wohnungen der Arbeiter vorgenommenen Haus-suchungen haben überraschende Resultate zu Tage gefördert, aus denen darauf zu schließen ist, daß die Langsingerei von H. und Sch. schon früher betrieben worden ist. In der im Fischerdorf belegenen Wohnung des ersten soll sogar ein vor Jahren am Bahnhof verschwundener Schmuck, dessen Werth auf etwa 200 Mark angegeben wird, wieder gefunden worden sein.

+ Sprottau, 15. September. Dem Vorstande des Kreis-Kriegerverbandes Striegau, dessen Ehrenvorsitzender der Königl. Kammerherr Baron von Buddenbrock-Pläswitz ist, ist gestern die Mittheilung zugegangen, daß auf Wunsch des Kaisers am nächsten Mittwoch über den Volkenhainer und Striegauer Kreis-Kriegerverband von dem Kaiser und im Beisein des Königs Albert von Sachsen in Rohrstock eine Parade abgehalten werden soll. Die Aufstellung erfolgt Nachmittags 3 Uhr, wenn der Kaiser zum Bahnhofe in Rohrstock fährt, um den Kaiser Franz Joseph zu empfangen. Die einzelnen Vereine des Verbandes treffen dementsprechend Vorbereitungen zu einer möglichst zahlreichen Beteiligung.

f. Brieg, 15. September. Am vorigen Dienstag gerieth der Arbeiter SoppARTH aus Klein-Leubusich mit einigen Männern in Streit, wobei derselbe derartig gemischhandelt wurde, daß er in Folge der erlittenen Verlezung verstarb. Eine gerichtliche Untersuchung des Vorfallen ist angeordnet.

* Tillendorf, 15. September. Seit vorigen Sonntag wurde der 68jährige Arbeiter und Inwohner Menzel vermisst. Am Freitag öffnete man nun seine Wohnung und wurde der alte Mann im Bett liegend als Leiche vorgefunden. Da nach dem Befund ein Selbstmord ausgeschlossen ist, scheint M. vom Schlag gerührt worden zu sein und hat wohl bereits seit Sonntag tod in seiner Wohnung gelegen. M. besitzt keine Verwandten, lebte stets in sehr armeligen Verhältnissen und es wurden ihm infolgedessen sogar die Steuern erlassen, doch hat er nie eine öffentliche Armenunterstützung bezogen. Wie staunte man aber, als man bei Durchsuchung seiner

Aufgeregzt hielt Buchen ihn am Arm zurück.
„Lassen Sie mir die Urkunde hier und Sie sollen die verlangte Summe haben.“

Fernau hatte nur ein Lächeln für diese Zumuthung. „Eine solche Thorheit werden Sie mir nicht zutrauen,“ sprach er. — Mit leichtem Gruß verließ er das Zimmer.

Buchen schritt aufgeregzt im Zimmer auf und ab. Er suchte vergebens nach einem Ausweg. Die Urkunde war nur zu echt. Er würde dem Advokaten gern fünfzigtausend Thaler gegeben haben — es war indeß eine Unmöglichkeit, dieselben zu erhalten.

Und der Abend rückte bald heran, wo er die Gäste erwartete. In dieser Stimmung konnte er sie nicht empfangen. — Frau von Friesen am wenigsten. Sie durfte nicht errathen, was in ihm vorging.

Um sich zu zerstreuen, warf er das Jagdgewehr über die Schulter, verließ das Haus und schritt dem Walde zu. Es war nicht seine Absicht, zu jagen, allein ein leidenschaftlicher Jäger, war es ihm schon zur Gewohnheit geworden, während der Jagdzeit den Wald nicht ohne Gewehr zu betreten. Der Zufall konnte ihm ein Wild entgegenführen, und er war dann gerüstet.

Nach ungefähr zwei Stunden kehrte er zurück. Er war heiter. Zum Wenigsten vermochte ihm Niemand anzusehen, wie aufgeregzt sein Inneres gewesen war. Der Abend war hereingebrochen, die Gäste trafen ein und er empfing sie mit seinem gewohnten liebenswürdigen, zuvorkommenden Lächeln.

Frau von Friesen war eine der letzten Gäste. Nicht eine Sorgenfalte lag auf seiner Stirn, als er sie zur Gesellschaft in den Saal geleitete.

Die reiche Wittwe war die Königin der Gesellschaft. Ihr wurden zum Wenigsten die meisten Aufmerksamkeiten zu Theil. Buchen war nicht ihr alleiniger Bewerber, seine Eigenschaft als Wirth gab ihm indeß manche Vorrechte und Vorzüge vor seinen Mitbewerbern.

Er führte sie zur Tafel und saß an ihrer Seite. Mit seiner Berechnung hatte er Alles so geordnet, daß er ihr allein seine ganze Aufmerksamkeit widmen konnte, ohne eine Zurücksezung seiner übrigen Gäste durchzufühlen zu lassen.

Lehnbrief nicht enthalten gewesen sei, können Sie nicht aufrecht erhalten.“

„Dann müßte mir das Gegenteil bewiesen werden — durch den Lehnbrief selbst.“

„Allerdings. Sie haben vollkommen recht,“ bestätigte Fernau.
„Nun?“

„Und wenn nun die Urkunde aufgefunden wäre?“ warf der Advokat hin und beobachtete scharf das Gesicht des Gutsbesitzers, auf dem sich indeß nicht die geringste Veränderung wahrnahm ließ.

„Das Aufwerfen der Möglichkeit führt zu nichts,“ entgegnete Buchen.

„Es handelt sich auch nicht um eine Möglichkeit.“

Wieder schwieg Fernau und betrachtete des Gutsbesitzers Gesicht. Dasselbe blieb völlig ruhig.

„Die Urkunde ist gefunden,“ fuhr er fort.
„Erst jetzt erleichten die Wangen flüchtig, kaum bemerkbar.

„Es müßte bewiesen werden, daß es die richtige und nicht die verfälschte ist,“ entgegnete er lächelnd.

„Der Beweis ist leicht zu führen. Ich selbst habe sie gefunden. Vor Jahren habe ich gesucht, das ganze Archiv habe ich vergebens durchsucht. Der Zufall hat sie mir in die Hände geführt. Ich suchte nach einem ganz andern Aktenstück.“

Buchen schwieg.

„Ich werde sie Ihnen zeigen,“ fuhr Fernau fort. „Sie selbst sollen sich von der Echtheit überzeugen.“

„Sie haben dieselbe in den Händen?“ fragte Buchen hastig.

„Ich führe sie sogar bei mir — zu einem andern Zweck. Gestatten Sie mir zuvor einige Worte, Herr von Buchen. Bis jetzt weiß noch Niemand darum — erst gestern habe ich die Urkunde aufgefunden. Wenn ich dieselbe — nun Sie verstehen — Ihr Prozeß istrettungslos verloren, Sie müssen die Waldung abtreten und Entschädigung leisten von der Zeit an, wo Ihr Herr Vater das Gut gekauft.“

Buchen schwieg. Er hatte die Lippen fest auf einander gepreßt. Seine Augen waren auf den Advokaten gerichtet. Ein unheimlicher Glanz leuchtete daraus.

nahme eines Steuersatzes von 1 Prozent des Betriebs-Ertrages — kann übrigens wohl kaum die Rede sein. Auch die großen Gewerbetreibenden selbst dürften die Notwendigkeit einer Reform der bestehenden Gesetzgebung anerkennen, bei welcher das Großgewerbe oft nur mit einem geringen Bruchtheil von 1 Prozent des Ertrages belastet ist, während das Kleingewerbe vielfach 2—3 Prozent zu zahlen hat. Hierzu kommt, daß nach der gegenwärtigen Gesetzgebung eine Reihe sehr leistungsfähiger Gewerbetriebe — wie Dampfstraßenbahnen, Theater, Concertunternehmungen, Panorama u. A. — der Steuer vom stehenden Gewerbetrieb überhaupt nicht unterliegen, da sie nicht unter die bisherigen Betriebsarten fallen. Auch in dieser Hinsicht wäre wohl durch die Reform Wandel zu schaffen. Schließlich bemerken wir zur Vermeidung jedes Missverständnisses, daß erst die weiteren Probeverantragungen zu einem sicheren Ergebnis über die Klasseneintheilung, die Steuersätze in den einzelnen Klassen und die zu wählende Befreiungsgrenze führen können, und daß dann erst hierüber Entscheidung zu treffen sein wird."

— Wissmann und Dr. Peters. Dem Vernehmen der Kreuzztg. nach wird Major von Wissmann am 15. October nach Zanzibar zurückkehren. — Dr. Peters, der jetzt nach Hannover gereist ist, wird in den nächsten Tagen in Berlin zurückverwaltet; es wird wahrscheinlich nochmals vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß Dr. Peters Generalconsul in Zanzibar wird oder eine Anstellung im Auswärtigen Amt erhält. Der König der Belgier soll sich lebhaft für Dr. Peters interessiren und den Wunsch haben, mit demselben eingehend zu conferitzen. — Im geographischen Verein zu Frankfurt a. M. erklärte Dr. Peters, er wünsche baldigst nach Afrika zurückzufahren, um mit Emin zusammenzutreffen.

— In Halle ist am Montag der deutsche Bergarbeiter-Congress von dem Bergmann Möller-Gelsenkirchen eröffnet worden. Durch etwa 40 Delegirte sind vertreten Westphalen, Rheinland, Saargebiet, Reichslande, Pfalz, das Wurmrevier, Sachsen und Niederschlesien. Die geringe Zahl der Delegirten hießt nicht gerade daß eine

genehmer Sommertage wird nicht mit soviel Freude begrüßt und genossen, wie jetzt die einzelnen schönen Tage, welche hinauslocken in die Landschaft, wo die Wälder und Wiesen schon im herbstlichen Kleide erscheinen beginnen, wo das wellende Laub beim Rauschen des Windes bereits herabsinkt und die zahllosen Samenkörner der Pflanzen mit sanfter Hülle gegen den künftigen Winterfrost bedeckt. Die Fruchtbäume senken uns ihre mit reichem Obst beladenen Zweige entgegen und harren ihrer Abnahme. Es ist die Hoffnung aller Ausflügler und Spaziergänger, die durch des Wetters Ungunst lange zurückgehalten wurden, jetzt die Natur wieder auf längere Zeit mit freundlichem Gesicht anzutreffen.

* [Auszeichnung.] Ihre Majestät die Kaiserin hat der Wilhelmine Hakel zu Jannowitz, Kreis Schönau, in Anerkennung vierzigjähriger treuer Dienste das goldene Kreuz verliehen.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Dem Prospect der gesuchten gebildeten Actien-Gesellschaft "Hirschberger Actien-Brauerei" entnehmen wir Folgendes: Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Wohlstand namentlich der kleineren und mittleren Städte wesentlich dadurch gehoben werden kann, daß die Bürger da, wo die Kraft eines Einzelnen nicht ausreicht, zusammenentreten, um der Stadt Einnahmequellen zu erschließen, und diejenigen produzieren, wofür Jahr aus Jahr ein namhaire Summen nach Auswärts fließen, selbst zu erzeugen, damit der Stadt das Geld erhalten bleibt und der erzielte Gewinn den Bürgern und in weiterer Folge der Allgemeinheit zu Gute kommt. Jedes Unternehmen, das einer Anzahl Personen eine Existenz bietet, trägt dazu bei, den Kreis der Steuerzahler und Konsumenten zu erweitern, was vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gewiß nicht zu unterschätzen ist. Ein gewisser Grad von Local-patriotismus vermag in dieser Beziehung Monthes fertig zu bringen, wo aber ein solches fehlt, da ist es gewöhnlich, um die fortwährende Entwicklung schlecht bestellt; denn es fehlt an Berührungs punkten, welche der Bürgerschaft den Weg zu gemeinsamem Handeln weisen. Das Gebiet des Erwerbslebens ist aber dasjenige, auf welchem sich Alle zusammenfinden können und jeder ist berufen, sein Möglichstes beizutragen, um auf diesem Gebiete Erfolgreiches zu erreichen. Nach dieser allgemeinen Einleitung soll darauf hingewiesen werden, daß auch in Hirschberg das Feld gemeinsamer Thätigkeit noch nach mancher Richtung erweitert werden kann. Und ein solches gemeinsames Streben wird, das kann mit Sicherheit behauptet werden, gewiß nicht zum Nachteil unseres Gemeinwesens ausschlagen. Um heute bei dem einen Punkte stehen zu bleiben, ist es eine feststehende Thatfrage, daß jährlich Tausende für importiertes Bier nach Auswärts gehen, die wir uns bei einem guten Willen sehr leicht erhalten und daraus für die Allgemeinheit Nutzen ziehen können. Das Brauereigewerbe ist bei rationellem Betriebe und bei dem Vorhandensein des nötigen Betriebskapitals ein sehr lukratives wie die vorhin genannten

einen Gründergewinn abwerfen soll (alle Vorarbeiten wurden kostenlos beschafft), sondern um ein Unternehmen von allgemeinem Interesse, das dazu dienen soll, der Stadt Hirschberg eine neue Erwerbsquelle einzuführen und den Beteiligten einen möglichst hohen Gewinn für ihre eingeschossenen Kapitalien zu bringen, die zu produktiven Zwecken zweifellos besser angebracht sind, als zu Börsenspekulationen. Das Unternehmen ist gesund. Es wird deshalb gebeten, der Sache Vertrauen entgegen zu bringen zu wollen.

* [Der Evangelische Männer- und Junglings-Verein] hat mit dem am Sonntag im „goldnen Schwert“ abgehaltenen Familienabend seine regelmäßigen Sonntags-Versammlungen wieder aufgenommen. Der Vereinsabend am Sonntag, welcher recht zahlreich besucht war, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Pastor Lauterbach, mit einer herzlichen Begrüßung eröffnet, worauf derselbe den angekündigten Vortrag: „Amalie von Lasaulx, eine Bekannterin“ hielt. Bis zum Schluss folgte die Versammlung der fesselnden Schilderung des Lebensbildes einer edlen, demuthsvollen und wahren Christin mit hohem Interesse. Sodann wurde das Abmeldeschreiben eines treuen, fleißigen Mitgliedes, welches Hirschberg verlassen hat, zur Verlesung gebracht. Nachdem noch in feierlicher Weise zwei neue Vereinsmitglieder mit herzlicher Begrüßung und Hinweis auf den hohen und ernsten Vereinszweck aufgenommen worden, wurde beschlossen, die Feier des 6. Stiftungsfestes am Sonntag, den 5. October abzuhalten. Mit der Feststellung der näheren Arrangements für die Feier wurden der Vorstand und das Vergnügungscomité beauftragt. Mit dem Gesange von Volksliedern wurde sodann der gesellige Abend geschlossen.

* [Eingesandt.] Am Dienstag, den 9. d., waren meine zwei Brüder und ich nach Hermsdorf gekommen und wollten die in dem bekannten Crieben'schen Reisebüche erwähnte Omnibus-Verbindung nach Warmbrunn-Hirschberg benutzen. Nachdem wir gezahlt und eingestiegen waren (einer von uns auf dem Bock), ging es fort. Doch bald begann der langsame Trab der Thiere zu stocken und ging in einen beschleunigten Schritt über. Die wahrhaft jämmerlich genährten Thiere konnten in Kurzem nicht mehr weiter, und der Kutscher, der alle Schuld auf die Faulheit der Thiere schob, begann nun unheimlich darauf

„Das ist keine geringe Summe,“ nahm Fernau das Gespräch wieder auf. „Fünfzig bis sechzigtausend Thaler, vielleicht noch mehr. Was würden Sie geben, wenn diese Urkunde in Ihren Händen wäre?“

Buchen antwortete immer noch nicht. Es war unmöglich, aus seinen Mielen einen Ideengang zu errathen.

„Es hat sie noch Niemand außer mir gesehen. Geben Sie fünfzigtausend Thaler und die Urkunde gehört Ihnen.“

„Nimmermehr!“ rief Buchen hastig, durch die Höhe dieser Forderung erschreckt.

„Ich habe nur die Minimalsumme, welche Sie als Entschädigung zahlen müssen, verlangt. Die Walbung würde Ihr Eigentum bleiben.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß die Urkunde echt ist?“

„Überzeugen Sie sich selbst.“

Fernau zog eine Brieftasche hervor und nahm die Urkunde heraus.

„Hier sehen Sie. Sie ist so tadellos, daß der schlaueste Advokat in ihr keinen Punkt, an den sich der Beweis der Unechtheit knüpfen ließe, finden würde.“

Buchen hielt die Urkunde in der Hand. Sein Auge blickte starr darauf. Seine Hand zitterte leise. Fernau bemerkte es. Mit Gewalt hatte er seine Ruhe und Fassung zu bewahren gesucht. Jetzt fingen seine Gedanken an, sich zu verwirren. Alles schien verloren. Der Gedanke, die Urkunde zu zerreißen, zu vernichten, tauchte in ihm auf. — Fernau stand dicht neben ihm, hielt fast noch die Hand daran. Er schien auf Alles vorbereitet zu sein.

„Und wann — wann wollten Sie das Geld haben?“ fragte Buchen endlich mit stockender Stimme.

„Bald — in wenigen Tagen.“

„Es ist unmöglich — ich kann eine solche Summe nicht aufstreben.“

„Nun, Herr von Buchen,“ warf Fernau lächelnd ein, „Sie werden ja eine reiche Heirath schließen. — Vielleicht würde Frau von Friesen — jedenfalls.“

Buchen ließ ihn nicht ausreden. Sein mühsam zurückhaltener Zorn drohte gewaltsam loszubrechen.

„Wer sagt Ihnen,“ rief er. „Wie können Sie wagen!“

„Ich hatte diese Vermuthung nur in Ihrem Interesse aufgestellt,“ erwiderte Fernau mit demselben Lächeln. „Frau von Friesen ist reich.“

Die Meinung dieses Mannes vermehrte noch die Verwirrung des Gutsbesitzers. Wenn er den Prozeß verlor — ein Bettler durch ihn wurde, so war jede Hoffnung, die reiche Frau zu gewinnen, dahin. Seine Gedanken fuhren wild durch einander. Sie kehrten zu dem Vorschlage des Advokaten zurück — er sah die einzige Rettung darin, aber noch keine Möglichkeit, Geld zu erhalten.

Und wenn die Urkunde nun gefälscht war — um ihn zu täuschen, zu betrügen. Wenn Fernau sie deshalb dem Gerichte zu übergeben Anstand nahm?

Auf's Neue ergriff er das Pergament und richtete den Blick darauf. Die Buchstaben tanzten durch einander. Dennoch wußte er, daß sie echt war. Das zweite Exemplar, welches sich in dem von Waldeim'schen Archiv befunden — hatte er ja selbst in den Händen gehabt.

„Lassen Sie mich Alles überlegen,“ sprach er endlich, nach Fassung ringend.

„Wie lange?“

„Bis morgen — übermorgen.“

„Es sei. Ich kann Ihnen indeß keinen Tag länger gewähren. Bei ruhiger Überlegung werden Sie einsehen, wie viel Sie gewinnen.“

Er sprach diese Worte lächelnd — ruhig. Buchen hätte auf ihn zuspringen und ihm mit Gewalt die Urkunde entreißen mögen. Es wäre Thorheit gewesen.

„Und wenn ich Sie — Ihren Vorschlag — den Betrug — wenn ich Alles dem Gerichte anzeigen!“ rief er heftig.

„Das wäre gegen Ihr eigenes Interesse. Außerdem sind wir ohne Zeugen,“ entgegnete Fernau mit derselben Ruhe. „Übermorgen werde ich wieder zu Ihnen kommen.“

Er erhob sich, um das Zimmer zu verlassen.

Koppe die Temperatur soweit zurück, daß Schneefall eintrat. An einzelnen Stellen lag der Schnee über 5 Centimeter hoch.

a. Schönau, 15. September. Eine bei der Frau Bauergutsbesitzer Hermann in Conradswaldbau in Diensten stehende Viehmagd, Namens Pauline Hoffmann aus Lauterbach bei Volkenhain, wurde in der Nacht zum Freitag von einem Kinde entbunden. Die unnatürliche Mutter entledigte sich des kleinen Wesens sofort wieder, indem sie das Kind lebendig unter den Dünger des Kuhstalles vergrub. Das Verbrechen wurde jedoch bald von der Dienstherrin entdeckt und zur Anzeige gebracht. Die Kindesmörderin, welche ihrer schrecklichen That geständig ist, wurde in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

b. Volkenhain, 15. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist dem Nestgutsbesitzer Vogdt in Wederau eine mit Erntevorräthen gefüllte Scheune durch Feuer vernichtet worden. Da sich das Feuer mit großer Schnelligkeit in der Scheune verbreitete, verbrannten auch die darin untergebrachten Alkoholgeräthe. Das mit dem Pferdejungen des V. noch während des Brandes angestellte Verhör ergab, daß dieser das Feuer angelegt, um nicht den Winter über fortwährend dreschen zu müssen. Auch den hinter dem Hofe stehenden Getreidehäusern hat der Bursche anzünden wollen. Dem Besitzer erwächst ein bedeutender Schaden, da er die Erntevorräthe nicht versichert hat.

c. Goldberg, 15. September. Auf der von hier nach Adelsdorf führenden Chaussee wurde gestern früh der Maler Cally von hier tot aufgefunden. In den Kleidern des Todten fand sich das Portemonnaie mit 41 Mt. Inhalt sowie die Uhr vor. Die angestellten Nachforschungen über die Todesursache hatten folgendes Ergebnis: Cally war in voriger Woche in Adelsdorf beschäftigt gewesen und wollte am Sonnabend Abend wieder zurück nach der Stadt gehen. Unterwegs traf er zwei Rutscher des Spediteur Heyland hier selbst und bat einen derselben, mitsfahren zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Er setzte sich zum Rutscher in die sogenannte Kelle. Jedenfalls ist C. auf dem Wagen eingeschlafen und während der Fahrt heruntergestürzt, ohne daß es der Rutscher bemerkte, da derselbe auch geschlafen haben mag. Dem Unglüdlichen gingen die Räder des schwerbeladenen Wagens über den ganzen Körper und haben ihm den Brustkasten eingedrückt, infolgedessen der Tod bald eingetreten sein muß. Als der Rutscher gegen 10 Uhr Abends hier ankam, sah er nur den Regenschirm seines Fahrgastes, aber um den Verbleib des Letzteren kümmerte er sich weiter nicht. Es ist dies nicht zu verwundern, da der Rutscher ziemlich stark angebrunnen gewesen sein soll.

d. Lauban, 15. September. Ein bei einem Neubau beschäftigter Lehrling des Klempnermeisters Eßner hatte am Sonnabend Nachmittag das Unglück, bei Ausführung seiner Arbeit von beträchtlicher Höhe herunterzustürzen und sich dabei schwere Verletzungen zuzuziehen. Glücklicherweise soll das Leben des Verunglückten nicht gefährdet sein. — Am Sonnabend fiel der zweijährige Sohn einer im Grunde wohnenden Bürgersfamilie aus dem offenstehenden Küchenfenster in den Hof herab und trug nicht unbedeutende Contusionen an Kopf und Körper davon.

e. Görlitz, 15. September. Der Fabrikbesitzer und Gasthofbesitzer Schober in Nitschen hat seinem Leben durch Erschießen ein gewaltiges Ende gemacht. Derselbe war als Taxator bei den überaus hohen Taxen der Rittergüter Pürben und Wilhelmsfeld betheiligt, welche in den Verhandlungen der Rothenburger Sterbekasse viel von sich reden gemacht haben. Wie es heißt, ist eine Untersuchung wegen bedeutender Wechselstempeldefraudation der Anlaß zu dem gewaltthamen Tode Schober's gewesen.

f. Liegnitz, 15. September. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Morgen von Breslau nach Liegnitz, um die große Parade über das 5. Armeecorps abzunehmen. Unter stürmischer Begrüßung traten die Majestäten auf dem Paradesfelde bei Eichholz ein. Der Kaiser ritt in der Uniform der Leibgarde-Husaren die Front ab, während die Kaiserin im sechspärmigen Wagen folgte. Anwesend waren die Generalselbstmarschälle Prinz Albrecht von Preußen und Georg von Sachsen, sowie der Prinz Ludwig von Bayern. An der Parade nahm auch die Cavallerie des Gard-corps teil, der Kaiser führte zweimal das Leibhusaren-Regiment vor, Prinz Ludwig von Bayern das Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47. Nachdem der Kaiser die Fronten der Truppen abgeritten, begab er sich zu den neben der Tribüne in zwei Gliedern aufgestellten Krieger-

vereinen, besichtigte sie eingehend und sprach mit mehreren ihrer Führer. Gegen $\frac{1}{2}$ Uhr war die Parade zu Ende und die Kaiserin fuhr vom Paradesfelde nach Eichholz und von hier die über Hochkirch und Printendorf liegende Straße entlang nach Liegnitz zurück. Zu beiden Seiten dieses langen Weges, von Eichholz bis Liegnitz sind 10 km, batten sich Tausende von Zuschauern aufgestellt. Gardes du Corps, Ulanen und reitende Gendarmen hielten den Weg frei. Gegen $\frac{1}{2}$ Uhr traf der Wagen der Kaiserin, dem die Kürassier-Leibwache teilweise voraufritt, theils folgte, in Liegnitz auf dem Friedrichsplatz ein. Die hier errichteten Tribünen waren dicht besetzt. Die Ehrenjungfrauen waren in farbigen Gewändern; blau, goldgelb, grün waren verstreut. Ober-Bürgermeister Dertel hielt eine kurze Ansprache und die Tochter des Bankiers Matthes übereichte der Kaiserin ein Bouquet. Wie immer, dankte die Kaiserin sehr verbindlich. Der weitere Einzug vollzog sich über die Passage, den Ring, durch die Burgstraße, nach dem Schloß. Eine volle halbe Stunde nach der Kaiserin erschien der Kaiser, zu Pferde, vor ihm die Generalität und das Musikkorps, an der Spitze der Fahnengesellschaft. Zu Pferde, in der Husaren-Uniform, sah der Kaiser ganz vorzüglich aus. Die Begrüßung des Kaisers auf dem Friedrichsplatz vollzog sich in gleicher Weise wie die der Kaiserin. Am Nachmittage fand im Liegnitzer Schlosse Paradeselbst statt, bei welchem der Kaiser auf das Wahl des 5. Armeecorps trat. Nach der Tafel fuhr die Kaiserin nach Breslau zurück, während der Kaiser in Liegnitz verblieb. Im Laufe des Abends fand Zapfenstreich des 5. Korps und Fackelzug statt, später besuchte der Monarch noch das von der Stadt Liegnitz gegebene Fest. Fortwährende stürmische Ovationen wurden dem Kaiser dargebracht. Bei dem Feste im Briesenhause begrüßte der Oberbürgermeister den Kaiser durch eine Ansprache, in welcher er auf die wiederholten Besuche des Großvaters und Vaters Kaisers Wilhelms II. hinwies und gesagt, die Stadt werde die den kaiserlichen Vorfahren geweihte Verehrung und Liebe auch auf den Kaiser übertragen. „Mit freudigem Stolze haben wir die Bemühungen Ew. Majestät verfolgt, vereint mit den Verbündeten den Frieden zu erhalten; freudig haben wir die ersehnte Vereinigung eines Stückes deutscher Erde mit dem Mutterlande begrüßt; nicht minder freudig haben wir die Entschließung begrüßt, den gestörten Frieden unter den Bevölkerungsklassen wieder herzustellen. Wir betrachten es als erste Reichspflicht, dem Unternehmungsgeist des deutschen Volkes in fremden Welttheilen neue Bahnen zu eröffnen. Vertrauensvoll wird die Nation dem Kaiser in guten Tagen wie in Sturm und Wetter folgen.“ Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Morgen Dienstag finden Corpsmanöver statt.

* Rohrstock, 15. September. Die Kriegervereine der Umgegend betheiligen sich fast sämtlich an der Spalierbildung bei Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Die Ehrenwache vor dem Schlosse stellt das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. unter dem Commando des Hauptmanns v. Bredow. Als Hauptwache dient die evangelische Schule. Im Gefolge des Kaisers von Oesterreich befindet sich auch der österreichische Generalstabschef v. Beck. Zur Förderung der fremdländischen Offiziere stellt Spediteur Langner in Liegnitz 30 Landauer. Vom Schlosse ist eine telephonische Verbindung über Liegnitz bis Berlin hergestellt. Graf Hochberg hörte durch dieselbe bereits am 13. d. Mts. die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ im Rgl. Opernhaus. Dieser erste Versuch auf eine derartige weite Entfernung gelang vorzüglich.

C. Bunzlau, 15. September. Se. Majestät der Kaiser wird Sonnabend, den 20. d. Mts., Abends zu später Stunde auf dem hiesigen Bahnhofe ein treffen, von wo aus er nach Schloss Klitschdorf abgeholt werden wird. Se. Majestät wird voraussichtlich am Sonntag Vormittag dem Gottesdienst in der Kirche zu Thommendorf beiwohnen. Thommendorf liegt am Queis aufwärts etwa 5 Kilometer von Klitschdorf entfernt. Die dortige Kirche ist besonders durch den Pastor Rothe, den Dichter des Kirchenliedes: „Ich habe nun den Grund gefunden“, der an derselben amtirte, bekannt geworden. Vermuthlich wird am Nachmittag desselben Tages eine Fahrt durch die ausgedehnten, zu beiden Seiten des Queis gelegenen und durch die Natur reich begünstigten Parkanlagen erfolgen, in deren Mitte das alterthümliche Schloss Klitschdorf selbst steht. Das Schloss ist im 13. Jahrhundert vom Herzog Bolko I. erbaut worden und war ehemals als befestigter Platz mit Wällen und Gräben umgeben. In den späteren Jahrhunderten gelangten die Herrschaften Klitschdorf und Wehrau in den Besitz der Herren von Rechenberg, der Freiherren von Schellenberg, der Grafen von Frankenberg und der Grafen von Promnitz. Nach dem Aussterben der letztnannten überaus reich begüterten Familie ging der Besitz im Jahre 1765 an das Haus der Grafen zu Solms-Baruth über. Für Montag, den 22. d. Mts., an welchem Tage Abends Se. Majestät abreisen wird, ist eine Pirschfahrt in den Wehrauer Forsten in Aussicht genommen.

b. Sagan, 15. September. Der Stationsassistent Hoffmann hier selbst überraschte in voriger Woche zwei Güterbodenarbeiter, Namens Hubert und Schade, als dieselben dabei waren, ein nach Jauer bestimmtes Fass Schultheiß'schen Bieres zu leeran-

und den Gerstensaft in Flaschen zu füllen. Aus ihren Taschen kamen bei der Untersuchung mehrere Flaschen genannten Bieres zu Vorschein. Die in den Wohnungen der Arbeiter vorgenommenen Hausforschungen haben überraschende Resultate zu Tage gefördert, aus denen darauf zu schließen ist, daß die Langfingererei von H. und Sch. schon früher betrieben worden ist. In der in Fischersdorf belegenen Wohnung des ersten soll sogar ein vor Jahren am Bahnhof verschwundener Schmuck, dessen Werth auf etwa 200 Mark angegeben wird, wieder gefunden worden sein.

+ Sprottau, 15. September. Dem Vorstande des Kreis-Kriegerverbandes Striegau, dessen Ehrenvorsitzender der Königl. Kammerherr Baron von Buddenbrock-Blasewitz ist, ist gestern die Mittheilung zugegangen, daß auf Wunsch des Kaisers am nächsten Mittwoch über den Volkenhainer und Striegauer Kreis-Kriegerverband von dem Kaiser und im Beisein des Königs Albert von Sachsen in Rohrstock eine Parade abgehalten werden soll. Die Aufstellung erfolgt Nachmittags 3 Uhr, wenn der Kaiser zum Bahnhofe in Rohrstock fährt, um den Kaiser Franz Joseph zu empfangen. Die einzelnen Vereine des Verbandes treffen dementsprechend Vorbereitungen zu einer möglichst zahlreichen Beteiligung.

f. Brieg, 15. September. Am vorigen Dienstag geriet der Arbeiter SoppARTH aus Klein-Deubusich mit einem Männer in Streit, wobei derselbe derartig gemischt handelt wurde, daß er in Folge der erlittenen Verletzungen verstarb. Eine gerichtliche Untersuchung des Vorfallen ist angeordnet.

* Tillendorf, 15. September. Seit vorigen Sonntag wurde der 68jährige Arbeiter und Inwohner Menzel vermisst. Am Freitag öffnete man nun seine Wohnung und wurde der alte Mann im Bett liegend als Leiche vorgefunden. Da nach dem Befund ein Selbstmord ausgeschlossen ist, scheint M. vom Schlag getötet worden zu sein und hat wohl bereits seit Sonntag tot in seiner Wohnung gelegen. M. besitzt keine Verwandten, lebte stets in sehr armeligen Verhältnissen und es wurden ihm infolgedessen sogar die Steuern erlassen, doch hat er nie eine öffentliche Armenunterstützung bezogen. Wie staunte man aber, als man bei Durchsuchung seiner Habeseligkeiten im Bettstroh, in einem Bündel eingewickelt, seine sämtlichen Papiere und in Sparfassbüchern die Summe von über 10000 Mark vorfand. Der Geizhals scheint diese große Summe größtentheils gespart zu haben. Im Nachlaß des M. fand man auch ein Testament. Man ist auf die Eröffnung derselben sehr gespannt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 15. September. (V ро du te n - Markt.) Am heutigen Marte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von leiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preis unverändert.

Weizen b. schwach. Angeb. unver., per 100 Kgr. schles. neuer weiß. 18.50—19.20—19.90 Mt., neuer gelb. 18.40—19.10—19.80 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen seine Qualität gut verl., per 120 Kilogr. neuer 16.70—16.90—17.50, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste gut gefragt, per 100 Kgr. 12.00—13.00—14.00, weiße 15.00 bis 16.00 Mart., Hafer in ruh. Haltung, per 100 Kilogr. 12.10—12.70—13.15 Mt. — Mais ohne Aender., per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 Mt. — Lupinen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 9.00 bis 1.00—11.00 Mt., blaue 8.00—9.00—10.00 Mart. — Widen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14.90 bis 15.00—16.00 Mt. — Bohnen schwach angeb., per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mt. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15.—15.50—17 Mt. — Victoria 16.60—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delfaaten schwach. Umsatz. — Hanfsamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 Mt. Winterراس 19.30—21.50—23.70. Winterlykken 18.80—21.00 bis 23.20. — Rapssäcken sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.25 bis 12.50 Mt., fremder 12.00—12.25 Mt. — Leinuchen gut gefr., per 100 Kgr. schles. 16.00—16.50, fremder 15.00 bis 15.50 Mt. — Baumwolltuch gut behauptet, per 100 Kilogr. 12.00—12.25 Mt. — Klee samen schwach. Umsatz. — Hafer per 50 Kgr. (neues) 2.20—2.60 Mart. — Roggenstroh per 600 Kgr. 23—26 Mt.

Zur Herbst- resp. Winter-Saison

empfohlen:

Eiserne Heiz- und Kochöfen, sämtliche Ofenbau-Artikel, schmiedeeiserne Spar-Kochherde, Ofenröhre, Patent Kniee, Kochenkästen, Kohlenkästen, Ofenvorsteher, Feuergeräte, ständer,

in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Eisenwarenhandlung, Baubeschlag und Werkzeug.
Geschäft.

Präsent-Bazar, Haus- und Küchen-Magazin,

M. 4.50.

4 Mark 50 Pf.
pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten

M. 4.50.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“.Unparteiische Zeitung.**2 mal täglich (auch Montags)****Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 41.**

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen d. Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführl. Parlaments-Berichte. — Treffliche militär. Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsteil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civilverwaltung sofort und vollständig.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6 gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Franz Christoph's Fußboden-Glanzslacksofort trocknend und geruchlos
gelbbraun, mahagoni nussbaum, eichen und graufarbigvon Jedermann leicht anwendbar
allein lädt in Hirschberg bei H. O. Marquardt, Emil Korb; in Schmiedeberg: Hermann Tschentscher; in Warmbrunn: Ludw. Otto Ganzert.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf bei Warmbrunn.
nur aus garantiert neuem Getredekorn und holländischen Kämmelsamen auf warmem Wege hergestellt, vorzüglicher Frühstücksschnaps

Getreide-Kümmel

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermann's.

Das achte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das achte Dr. White's Augenwasser à 1 Ml. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich achte, welches sich den allgemeinen Weltmarkt erworben hat. Dasselbe kommt in den Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen, mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etikett, Kupfer-Bronze-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke Schutzmarken verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Dasselbe ist zu haben in den Apotheken des Herrn G. Röhr in Hirschberg, des Herrn H. Castelsky in Warmbrunn, in der privil. Apotheke des Herrn A. Beyer in Schönau a. K. und bei Herrn O. Helke in Petersdorf.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

1 verh. Schäfer
wird für 1. October d. J. gesucht.
Dom. Herrmannswaldau,
r. i. s. Schönau.

Größte Auswahl

in Solinger Tisch- und Taschenmessern, Scheeren, engl. und deutschen Werkzeugen für Tischler, Stellmacher u. c. c., Wirtschaftswaagen, Reismühlen, Hack- und Wiegemessern zu aller billigsten Preisen

Georg Zschiegner,
Schildauerstraße 9,
gegenüber Chr. Gottfr. Kosche.

Reife süße ungarische
Weintrauben

5 Kilos M. 2.80 franco sammt Korb verpackt. **Feinster heller Tafelhonig** in Blechdosen à 5 Kilos franco M. 5.50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie

nur 3 Mark.
Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehmen meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch
versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen

Wer dieses Fernrohr kennt,
kauft niemals ein anderes.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der Hosparfümerie G. D. Wunderlich,
prämiert 1882.

Entschieden beliebte und angenehmste Toilettenseife, zur Erlangung eines schönen, sammetartigen weißen Teints, vorzüglich geeignet zur Reinigung von Hautsärfen, Hautausschlägen, Jucken der Hautsleichen à 35 Pfg. bei **Victor Müller**, in Hirschberg.

7 (Gratis-)Beiblätter:

1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2. „Illustrirte Modenzeitung“, 8 seitig mit Schnittmauster, monatl.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt“, zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung für Hausfrauen“, dto.
7. „Producten- u. Waaren-Marktbericht“, wöchentlich.

Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.

Viele einzelne gutthende Oberhemden, Chemise, Krägen, Manschetten
Alle Sorten und Größen von **Unterhosen**, **Juden, Hemden, Strümpfe, Leibbinden, Unterröde**, weiß und bunt, **Normal- und Reformwäsche**, auch für Damen und Kinder, empfiehlt **extra billig** um damit zu räumen

Theodor Lüer,
Leinen- und Wäsche-Fabrikant,
Hirschberg, Bahnhofstraße 69.

Wer einen Garten hat, kann sich die Freude an denselben durch Mithalten des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau verdoppeln. Der Ratgeber erfreut an jedem Sonntag und unterrichtet in vollständiger Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Erzielte am praktischen verwertet. Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. Abonnement vierjährlich à 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch die Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.

Gefragene Herren-, Damen- und Kindergarderobe, Schuhe und Stiefel kaufen und zahlt die höchsten Preise
A. Beinlich, Pfortengasse 7.

Ein ehrlicher, nüchterner, fleißiger **Futtermann**

für 40 St. Rindvieh und 20 Schweine, der selbst und dessen Frau die Viehzucht gründlich nachweislich verstehen, und dessen Frau außerdem sehr seine Tafelbutter zu machen hat und in Hühnerzucht ganz erfahren ist, wird gesucht zum 1. Januar 1891 vom Dominium **Matzdorf** bei Hirschberg - Schlesien. Lohn ic nach Uebereinkommen

Theater in Warmbrunn. Donnerstag, den 18. September: Vorleste Vorstellung.

Daniela. Schauspiel in 4 Acten von Felix Philipp Freitag, den 19.: Letzte Vorstellung. **Epidemisch.** Lustspiel in 4 Acten von Schweizer Georgi.

Berliner Börse vom 15. September 1890.**Geldsorten und Banknoten.**

		Ginsfuss.
0 Fres. Stück	16,22	
Imperial	—	
Deutsch. Banknoten 100 R.	181,5	
Russische do. 100 R.	265,00	

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,70
Preuß. Cons. Anleihe	4	116,60
do. do.	3½	9,70
do. Staats-Schuldcheine	3½	99,70
Berliner Stadt-Oblig.	3½	98,75
do. do.	3½	99,00
Berliner Pfandbriefe	5	117,50
do. do.	4	104,70
Pommersche Pfandbriefe	4	101,50
Posenische do.	4	2,00
Schles. Altlandschap. Pfandbriefe	3½	98,70
do. landschap. A. do.	3½	98,60
do. do. A. u. C. do.	4½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	103,70
Posenische do.	4	103,20
Preußische do.	4	103,50
Schlesische do.	4	103,20
Sächsische Staats-Rente	3	90,05
Preußische Prämien Anleihe v. 55	3½	—

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

		Ginsfuss.
Pr. Bd.-Cd. VI. rüdf. 1:5 . . .	4½	114,75
do. do. X. rüdf. 110 . . .	4½	110,60
do. do. X. rüdf. 120 . . .	4	102,25
Breuz. Hyp. Verl.-Act. G. Cert. . . .	4½	101,71
Schlesische Bod.-Cred. Pfdr. . . .	5	10,80
do. do. rüdf. à 110 . . .	4½	111,00
do. do. rüdf. à 100 . . .	4	104,90

Bau-Actionen.

Breslauer Disconto-Bank	7	110,30
do. Wechsler-Bank	7	109,25
Niederlausitzer Bank	12	169,40
Oberlausitzer Bank	6	—
Desterr. Credit-Actionen	9½	175,50
Bommerische Hypotheken-Bank	5	13,80
Bosener Provinzial-Bank	6	115,00
Preußische Bod.-Crd. -Act. -Bank . . .	6	126,40
Preußische Centr.-Bod.-C.	10	155,70
Preußische Hypoth.-Verl.-A.	8	110,60
Reichsbank	7	146,00
Sächsische Bank	5	116,30
Schlesischer Bankverein	29,25	

Industrie-Actionen.

Erdmannsdorfer Spinnerei	6½	100,00
Breslauer Pferdebahn	6	140,80
Berliner Pferdebahn (große)	12½	258,60
Braunschweiger Zute	12	140,25
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6	142,75
Schlesische Feuerversicherung	33½	200,00
Ravensbg. Spin.	11	137,50
Bau-Discount 4%	6	—
Lombard-Zinsfuß 5%	6	—
Privat-Discount 3%	6	—